

Mission und Religionsfreiheit

Die zwei Seiten derselben Münze

Mission und Religionsfreiheit sind wie zwei Seiten derselben Münze. Sie gehören zusammen, teilen miteinander dieselben Entstehungsbedingungen und sind bleibend aufeinander angewiesen.

Für beide gilt, dass sie ihrer Voraussetzungen verlustig gehen, wenn versucht wird, sie isoliert voneinander zu verwirklichen:

- Mission bleibt nicht Mission, wenn sie auf Kosten von Religionsfreiheit praktiziert wird.
- Religionsfreiheit bleibt nicht Religionsfreiheit, wenn sie so verstanden wird, dass Mission in ihr keinen Platz haben soll.

Auf der Ebene geltender christlicher Lehre lässt sich Mission durchaus breit belegen als etwas, das die volle Freiheit des Gegenübers zu respektieren hat: Jesus hat nach dem Zeugnis der neutestamentlichen Texte immer die Freiheit der von ihm Angesprochenen geachtet und begegnete auch solchen Menschen mit Respekt, die ihn und seine Verkündigung nicht aufnahmen (z. B. dem so genannten »reichen Jüngling«).

Augustin hat der Kirche an der Schwelle zum Mittelalter eingeschärft, dass die Bekehrung zum Christentum nur freiwillig erfolgen kann und dass sie schon vor der äußerlichen Taufe innerlich besiegt sein soll. Die gewaltsame Ausbreitung des Christentums in Lateinamerika setzte sich hinweg über eine klar formulierte Lehrentscheidung von Papst Paul III., dass Mission durch Predigt und gutes Beispiel zu erfolgen habe.

Funktioniert die These also nur, wenn sie von einem normativen Missionsbegriff ausgeht (was hätte sein sollen), nicht von einem deskriptiven (was tatsächlich geschehen ist)?

Im Hintergrund der These steht weder ein rein deskriptiver noch ein rein normativer, sondern ein analytischer Missionsbegriff. Mission wird dabei als ein Phänomen betrachtet, das in einer Mehrzahl von Religionen auftritt und dessen Bedeutung innerhalb der Menschheitsgeschichte erst dann erfasst ist, wenn seine Pluralität beachtet wird: die Konkurrenz mehrerer, oft um dieselben Menschen werbender Missionen. Zentral für einen solchen analytischen Missionsbegriff ist die Beschreibung bestimmter Strukturmerkmale, die Mission aufweist und durch die sie sich unterscheidet von anderen Formen der Weitergabe von Religion mit anderen Strukturmerkmalen.

Die Struktur von »Mission« in Abgrenzung gegenüber anderen Grundtypen besteht in erster Linie darin, dass

Religion ohne Ansehen der Zugehörigkeit zu Abstammungsgemeinschaften weitergegeben wird, und zwar motiviert durch die Überzeugung, dass alle Menschen ein gemeinsames Mensch-Sein miteinander teilen. Regelmäßig wird dabei in der gemeinsamen anthropologischen Grundkonstitution aller Menschen ein ungenutztes Potenzial ausgemacht, das zu füllen Ziel der durch Mission weitergegebenen Botschaft ist.

Im Vergleich mit anderen Grundformen der Weitergabe von Religion lässt sich zeigen, dass die hier als »Mission« bezeichnete Grundform die einzige ist, die in einem positiven Verhältnis zu Religionsfreiheit steht.

Wo (als Beispiel für eine andere Grundform) Religion im Rahmen der Abstammungsgemeinschaft weitergegeben wird, gilt es als selbstverständlich, dass Kinder in dieselbe Religion eingebunden werden wie ihre Eltern, und dass sie auch dabei bleiben. In traditionalen Gesellschaften wird es für den Zusammenhalt der Gemeinschaft als äußerst wichtig angesehen, dass alle Mitglieder den religiösen Grundlagen der Gemeinschaft treu bleiben und niemand ausschert. Hier ist keine Religionsfreiheit vorgesehen, sondern es besteht ein starker gesellschaftlicher Druck, bei dem zu bleiben, was man schon immer war.

Erst wo die Praxis missionarischer Religionen Religionsfreiheit etabliert hatte, wurde Religionsfreiheit auch dort denkbar, wo Religion im Rahmen der Abstammungsgemeinschaft weitergegeben wird. Durch die Bekanntschaft mit der missionarischen Weitergabe entsteht ein Bewusstsein dafür, dass Religion Entscheidung verlangt, dass sie also immer auch die Möglichkeit in sich birgt, sich gegen sie zu entscheiden.

Voraussetzung für eine freie Entscheidung gegenüber der Religion der eigenen Abstammungsgemeinschaft ist, dass auch Alternativen zu ihr bekannt sind und frei gewählt werden können. Solche Alternativen bestehen genau dort, wo sie auf dem Weg missionarischer Weitergabe zur Verfügung gestellt werden – denn nichts anderes bedeutet Mission, als dass religiöse Lehren zur freien Entscheidung zugänglich gemacht werden für Menschen, die nicht bereits durch ihre Abstammung mit diesen Lehren verbunden sind.

Menschen, die in einer modernen pluralistischen Gesellschaft leben, mag es vielleicht als überflüssig erscheinen, die Verfügbarkeit von alternativen religiösen Orientierungsmöglichkeiten erst durch Mission herzustellen. Sie mögen denken, dass es doch reicht, wenn religiöse Alternativangebote einfach da sind und sich jede(r) ihnen zuwenden kann, die oder der dies möchte.

Wichtig ist jedoch zu sehen, dass eine Gesellschaft, in der religiöse Alternativangebote »einfach da sind«, nicht



von selbst entsteht, sondern dass sie das Ergebnis von Mission ist. Zwischen Mission und der Weitergabe von Religion innerhalb der Abstammungsgemeinschaft gibt es nicht noch eine Art neutralen Raum, in dem Religion einfach auf der Straße liegt, sondern dieser scheinbar neutrale Raum gehört bereits auf die Seite von Mission, denn er kann nur entstehen unter zwei Voraussetzungen, die gerade für missionarische Religionen im Gegensatz zu Religionen von Abstammungsgemeinschaften charakteristisch sind:

1. dass eine religiöse Gemeinschaft die Bereitschaft dazu entwickelt, ihre religiöse Orientierung Menschen außerhalb der eigenen Abstammungsgemeinschaft überhaupt zugänglich zu machen, und
2. dass im öffentlichen Raum Informationen über diese religiöse Orientierung nicht nur als reines Faktenwissen zur Verfügung stehen, sondern so, dass sie zur Teilnahme an der Praxis einer Gemeinschaft einladen.

*Andreas Feldtkeller ist nach einer neutestamentlichen Promotion und einem vierjährigen Aufenthalt in Jordanien seit 1999 Professor für Religions- und Missionswissenschaft sowie Ökumenik an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Er ist Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte und Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft. Die vollständige Fassung dieses Textes finden Sie im Download-Bereich der Website www.mission.de
Aus: Studentexte – Reportagen – Hintergründe (Materialheft 1), S. 53-54, Hamburg 2008*